

Bedeutung von Wildäckern in Kombination mit Wildwiesen - Lebensraumverbesserung im Revier

H. HORNICH

In den vergangenen Jahrzehnten hat der Mensch bei der Bewirtschaftung des Ackerlandes, des Grünlandes, aber auch in der Forstwirtschaft oft unbewußt zahlreiche Fehler gemacht. Bei den einzelnen Betrieben ging es in erster Linie um die Ertragssteigerung – den Betriebserfolg. Auf den Lebensraum unseres Wildes hat man zu wenig Rücksicht genommen. Was ist passiert?

- Viele früher gut bewirtschaftete Almflächen sind verschwunden. Kuhalmen wurden zu Jungviehweiden umfunktioniert, die praktisch nicht mehr gepflegt werden. Wertlose überständige Bürstlingsweiden und Drahtschmieleflächen nehmen merklich zu. Auch dem Almampfer und vielen anderen Unkräutern gibt man freien Lauf.
- Österreichs Waldfläche war noch nie so groß wie heute. Seit 1945 wurde in Österreich eine Fläche im Ausmaß des Bundeslandes Salzburg aufgeforstet – meist Monokultur Fichte. Diese Entwicklung ist vor allem in den Seitentälern des alpinen Raumes festzustellen. Es handelt sich hauptsächlich um die ehemaligen "einemähdigen" Dauerwiesen in Hanglagen, die aus arbeitstechnischen und wirtschaftlichen Überlegungen der Aufforstung zugeführt wurden. Es ist zu befürchten, daß aufgrund der ungenügenden Preise für die landwirtschaftlichen Produkte (speziell für Milch und Rindfleisch) in der EU weitere Grünlandflächen der Forstwirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Jede neu aufgeforstete Dauerwiese bedeutet automatisch ein geringeres Äsungsangebot.
- Unruhe durch Tourismuswirtschaft und Öffnung des Waldes: Bau von Schipisten, Schwammerl- und Beerensucher, Mountainbiker auf Forststraßen usw.

Der ursprüngliche Lebensraum für unser Wild wird immer kleiner und enger –

die Wildschäden werden durch Mangel an geeigneter Äsung immer größer. Diese Fehler sind zu erkennen und soweit als möglich gutzumachen. Jeder Revierbesitzer, Revierpächter, Jäger und Heger kann seinen Teil dazu beitragen.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, die Äsungsverhältnisse im Revier zu verbessern. Die in der Folge angeführten Vorschläge zur **Sommeräsungsverbesserung** sollen einerseits den Lebensraum unseres Wildes günstiger gestalten, andererseits dazu beitragen, die gefürchteten Sommer-Wildschäden zu mildern.

Wo sollen Äsungsflächen angelegt werden ?

Bei der Standortwahl der neu anzulegenden Äsungsflächen soll unbedingt auf folgende Punkte geachtet werden:

- Möglichst ruhige, windstille Plätze, die in der Nähe der gewohnten Wechsel liegen und leicht bearbeitbar sind.
- Sonnseitig gelegenen Flächen soll der Vorzug gegeben werden. Sie werden früher schneefrei und bieten somit die erste Grünäsung im Frühjahr. Es wurde beobachtet, daß dieses Futter durch die Sonneneinstrahlung anscheinend schmackhafter ist und vom Wild bevorzugt wird. Der Futterwuchs dauert im Jahr um 4 - 6 Wochen länger.
- Äsungsflächen müssen unbedingt mit einem Fahrzeug erreichbar sein (Düngeranlieferung, Motormäher, eventuell Futterabtransport). Ist das nicht der Fall, werden solche Flächen gerne vernachlässigt.
- Der Boden soll möglichst glatt und steinfrei sein, um die Mäharbeit mit dem Motormäher (Reinigungsschnitt im Juli) zu erleichtern.
- Äsungsflächen sollen auf alle Fälle deutlich ausgepflockt werden. Nur so ist es möglich, immer die gleiche Fläche entsprechend zu pflegen, d.h. zu düngen und zu mähen.

• Die Größe der Äsungsflächen richtet sich nach dem Bedarf und soll im Durchschnitt zwischen 1000 und 2000 m² liegen. Nie zu große Flächen anlegen! Mehrere und kleinere Flächen, über das Revier gleichmäßig verteilt, sind günstiger. Durch stärkere Beäsung dieser kleinen Flächen wird das Futter kurz gehalten und daher nicht überständig. Flächen, die auch zur Wildheugewinnung herangezogen werden, können im Ausmaß unbegrenzt sein. Durch das Mähen wird die Gefahr des "Überständigwerdens" ausgeschaltet.

- Nasse, sumpfige Stellen unbedingt als Feuchtbiotope belassen.
- Bei Neuaufforstungen kleine Äsungsflächen gleich einplanen. Auch auf Verbißgehölze nicht vergessen.
- Almflächen, auf denen im Winter der Schnee regelmäßig abgeweht wird, eignen sich besonders gut. Im Winter wird dort vom Wild sogar das überständige Futter bis auf die Wurzeln abgebissen. Das Wild bleibt so viel länger in den höheren Regionen. Düngergaben wirken auf solchen Flächen Wunder.

Wildwiese oder Wildacker?

Äsungsverbesserung = Lebensraumverbesserung

Dazu einige grundsätzliche Überlegungen:

Naturwiesen

- sie gedeihen auf allen Böden und in jeder Höhenlage
- bieten dem Wild eine natürliche Äsung
- liefern ein vielseitiges Futter; je nach Standort und Nährstoffzustand des Bodens oft 40 bis 50 verschiedene Pflanzenarten
- bieten schmackhaftere Äsung
- bieten Äsungsangebot vom Frühjahr bis zum neuerlichen Wintereinbruch

- vertragen die unterschiedliche Jahreswitterung besser
- unterliegen keinen großen Ertragschwankungen
- nur jährliche Pflegekosten (Düngung und Reinigungsschnitt)
- Naturberasung ist bester Bodenschutz - Erosionsschutz
- die jährliche Bodenbearbeitung entfällt
- keine Zaunkosten

Wildäcker

- liefern eigentlich keine natürliche Äsung
- die Ansprüche dieser Ackerkulturen an Boden und Klima sind höher als die eines natürlichen Grünlandes (Naturwiese)
- es eignen sich hierfür nur maschinell bearbeitbare Flächen
- in Hanglagen besteht die Gefahr der Erdabschwemmung
- eine jährlich wiederkehrende Bodenbearbeitung ist erforderlich
- jedes Jahr muß neues Saatgut beschafft werden
- ohne Einzäunung geht es meist nicht
- die Errichtung eines hochwildsicheren Zaunes ist sehr kostspielig

Die Anlage von speziellen Wildäckern im alpinen Raum muß gut überlegt werden. Es ist sicher einfacher und billiger, die im Revier vorhandenen Naturwiesen entsprechend zu pflegen, d.h. ausreichend zu düngen und regelmäßig einen Reinigungsschnitt durchzuführen.

Richtige Pflanzenernährung

Nur die Pflanzen haben die Fähigkeit, aus den Mineralstoffen im Boden und mit Hilfe der Sonne (Assimilation) "Pflanzenmasse" zu bilden. Erst dadurch ist das tierische und menschliche Leben möglich.

Folgende 5 wichtigen Mineralstoffe braucht die Pflanze für ihr Wachstum:

**Kalk - Phosphor - Kali -
Magnesium - Stickstoff**

Aufgrund eines Bodenuntersuchungsergebnisses erfährt man den exakten Nährstoffgehalt des Bodens. Mit Hilfe der jeweiligen Mineraldünger ist man dann in der Lage, eine gezielte Düngung

(Pflanzenfütterung) durchzuführen und somit einzelne Nährstoffmängel auszugleichen.

Das heißt: Man streut nur den Mineraldünger, der im Boden fehlt. Nur so ist es möglich, im Boden ein ausgeglichenes Nährstoffverhältnis für unsere Pflanzen herzustellen.

Woher kommen die Mineralstoffe?

Alle Mineralstoffe stammen aus der Natur, wo sie sich im Laufe von Jahrmillionen gebildet und angesammelt haben.

Kalk:

Stammt aus den Kalksteinbrüchen. Kalk ist wohl der bekannteste und älteste Mineraldünger. Er ist ein wichtiger Bodendünger und wirkt der Versauerung des Bodens entgegen. Wichtig für das Gedeihen des Bodenlebens und für das Wurzelwachstum der Pflanzen. Die Aufnahme und Aufschließung der übrigen Nährstoffe im Boden werden durch guten Kalkzustand des Bodens gefördert.

Phosphat:

Wird aus Rohphosphaten - das sind Knochenansammlungen urweltlicher Tiere oder Meeresablagerungen - oder auch aus Vulkangestein gewonnen.

Kali:

Wird in Bergwerken abgebaut; hier liegt das Salz aus Meeren, die vor rund 200 Millionen Jahren verdunsteten. Die Salzschieben liegen in Tiefen zwischen 300 und 1000 m.

Magnesium:

Wird zusammen mit Kali in Bergwerken oder in Verbindung mit Kalk in Steinbrüchen (Dolomitkalk) gewonnen.

Stickstoff:

Wird aus der uns umgebenden Luft entnommen. Sie besteht aus 78 % Stickstoff, 21 % Sauerstoff, 0.03 % Kohlensäure - der Rest sind Edelgase.

Es handelt sich also durchwegs um Mineralstoffe, die von der Mutter Erde stammen. Aus diesen Mineralstoffen werden dann die einzelnen Mineraldünger erzeugt, die keiner chemischen Zusätze bedürfen.

In der Düngerindustrie werden sogenannte "Volldünger" erzeugt. Dabei werden die einzelnen Mineralstoffe, die

alle aus der Natur stammen, zusammen gemischt. Es wird ein fertiges "Pflanzenmenü" hergestellt. Die Nährstoffe werden zusätzlich mit dem Trägerstoff "Gips" versetzt. Dadurch wird die Streumenge erhöht, um eine bessere und gleichmäßigere Ausbringung zu ermöglichen.

Möglichkeiten der Äsungsverbesserung im Revier

1. Verbesserung der vorhandenen Wildwiesen durch reine Düngungsmaßnahmen

Viele Wiesen sind oft nur "verhungert", tragen einen geschmacklosen Magerrasen (Bürstling, Rasenschmiele u.a.m.) und werden daher vom Wild nicht angenommen. Das Futter wird überständig, es verholzt und wird meist auch nicht gemäht. Mit der Zeit verwildert eine derartige Fläche. In den meisten Fällen genügt eine (nach Bodenuntersuchung) gezielte Mineraldüngergabe, um eine vielseitige Pflanzengesellschaft und damit eine schmackhafte Äsung zu erzeugen.

Düngeempfehlung für Wildwiesen

- Auf stark sauren Böden (Urgesteinsböden, pH-Wert unter 5.0) ist vor allen anderen Düngungsmaßnahmen eine Gesundkalkung in der Höhe von 1500-2000 kg/ha Magnesiummischkalk zu streuen. Günstigster Zeitpunkt ist der Herbst oder das zeitliche Frühjahr.
- Im Frühjahr, gleich nach der Schneeschmelze 300 kg/ha Vollkorn- bzw. Volldünger rot

| | | | |
|-----------|----------|-----------|-----------|
| N | P | K | Mg |
| 12 | : | 12 | : |
| | | 17 | + |
| | | | 2 |

- In der zweiten Julihälfte, spätestens Anfang August, folgt ein Reinigungsschnitt.
- Wird die Fläche gerne angenommen, erfolgt gleich nach dem Reinigungsschnitt eine nochmalige Düngergabe von 250 kg/ha Vollkorn rot 12 : 12 : 17 : + 2

„Wo nichts hinkommt - kommt auch nichts her“

Ist der Pflanzenbestand einer Wiese durch Düngung und eventueller Nachsaat allein nicht zu verbessern, führen der

Umbruch und eine Neuansaat am schnellsten zum Erfolg.

2. Äsungsverbesserung durch Begrünungsarbeiten

Als vor rund 25 Jahren die "Forstwegbegrünung" empfohlen wurde, gab es von vielen Seiten nur ein mitleidiges Lächeln. Die Haupteinwände waren:

- ein Forstweg ist ein Arbeitsplatz, auf dem sich ein Rasen auf Dauer nicht halten kann
 - ein Forstweg muß von Zeit zu Zeit gerädert werden, wobei die teure Einsaat klarerweise verloren geht
 - die Begrünungskosten liegen viel zu hoch
- Inzwischen sind fast drei Jahrzehnte vergangen und die Forstwegbegrünung ist in vielen Forstbetrieben zur Selbstverständlichkeit geworden.

Für die Begrünung eignen sich:

- vor allem die weniger befahrenen Stichwege
- breitere Fahrbahnränder der Forststraßen
- Böschungen – vor allem talseitige
- momentan nicht benützte Holzlagerplätze
- aufgelassene Schottergruben - und vieles andere mehr

2.1 Forstwegbegrünung

Es sind vier wesentliche Punkte, die in erster Linie den Forstbesitzer - in gewissem Ausmaß aber auch die Allgemeinheit - berühren.

Natur- bzw. Umweltschutz:

Forstwege sind für eine ordentliche Bewirtschaftung des Waldes nicht wegzudenken. Beim Bau dieser Wegtrassen wird der Boden automatisch verwundet und damit das Landschaftsbild jahrelang gestört. Durch die Begrünung werden in kürzester Zeit diese Landschaftswunden wiederum saniert.

Schutz vor Abschwemmung (Erosionsschutz):

Bei neu angelegten Forstwegen ist stets die Gefahr, daß durch schwere Gewitterregen Erdabschwemmungen in mehr oder minder großem Ausmaß auftreten. Die Instandsetzungskosten sind hoch. Durch eine rechtzeitige Einsaat eines Klee-Grasgemisches bildet sich ein Wurzelfilz, der das Erdreich schützt.

Zusätzliche Äsungsmöglichkeit für unser Wild:

Man glaubt gar nicht, wie rasch man auf diese Weise zu einer ansehnlichen Äsungsfläche im Revier kommt. Rechnet man bei Stichwegen mit einer durchschnittlichen Wegbreite von 5 m, so ergibt sich bei einer Weglänge von 2000 m bereits eine Fläche von 1 Hektar. Auf stärker befahrenen Forstwegen, wo nur eine Wegrand- eventuell Böschungsbegrünung in Frage kommt, kann man auf 4000 bis 5000 m Weglänge mit einem Hektar Äsungsfläche rechnen. Diese Grünflächen sind über das ganze Revier verteilt. Auf den begrünten Forstwegen ist vielfach eine Zunahme des Hasenbesatzes zu beobachten.

Bienenweide:

Der Weißklee kommt in jeder Höhenlage im Sommer zum Blühen und wird von den Bienen stark besucht (Wanderimker).

Praktische Durchführung der Forstwegbegrünung

- Den besten Erfolg erzielt man, wenn die Ansaaten gleich nach der Wegerichtung durchgeführt werden. Der günstigste Zeitpunkt wäre in den Monaten Mai bis August sofort nach der letzten Wegbaumaschine, solange der Weg noch eine lockere, feinkrümelige Erdschicht trägt und damit ein gutes Keimbett bildet. Ein einziger größerer Platzregen macht das Saatbeet schon zunichte. Abgeschwemmte, aber noch zu begrünende Flächen müssen vor der Ansaat neuerdings (mittels gelenkiger Egge wie z.B. Moosegge oder Unkrautstriegel) ca. 2 cm leicht aufgerauht werden.
- Auf die frisch aufgerauhte Fläche muß gleich das Klee-Grasgemisch ST 518 gesät werden. (Achtung: nicht einengen!) Die Einbringungstiefe des Klee-Grassamens soll nur 1-2 cm betragen. Bei frisch aufgelockerten Böden fällt das Saatgut zwischen den Erdkrümeln in die richtige Tiefe. Die Saatgut-aufwandmenge beträgt 40 kg/ha.
- Die Düngermenge von 400 kg/ha Vollkorn rot 12 : 12 : 17 + 2 kann unmittelbar danach breitwürfig ausgebracht werden.
- Werden diese Empfehlungen eingehalten, ist der Forstweg unter normalen

Witterungsverhältnissen in 6 bis 8 Wochen grün.

2.2 Begrünung von Böschungen

Niedere und auch im Neigungswinkel flachere Böschungen können ebenfalls mit großem Erfolg begrünt werden. Die Böschungsflächen händisch mittels Eisenrechen leicht aufrauen. Die weitere Vorgangsweise ist ganz gleich wie bei der Forstwegbegrünung (sofort einsäen und entsprechend abdängen).

Zu steile und auch zu hohe Böschungsflächen sollen aber nur mit einer reinen Grassamenmischung angesät werden:

10 kg/ha Wiesenrispe
10 kg/ha Rotschwingel
10 kg/ha Rotstraußgras
30 kg/ha Gesamtsaatgutmenge

Diese Gräser sind ausläufertreibend und vertragen auch Trockenperioden. Sie verholzen schnell und werden dann vom Wild nicht mehr angenommen. So wird die Böschung durch "Abtreten" vom Wild nicht mehr gefährdet.

Der Anbau von Ginster oder aber auch von Bitterlupine (blaue Lupine) auf Böschungen dient nur als "Erosionsschutz" und liefert keine gern angenommene Äsung.

2.3 Begrünung von Schipisten

Schipisten wären bei entsprechender Durchführung der Begrünungsarbeit und bei richtiger Pflege wunderbare Äsungsflächen. Viele Schipisten werden nach dem Bau zwar vorschriftsmäßig begrünt, sich dann aber meist selbst überlassen. In der Folge kommt es dann oft zum Absterben der "verhungerten" Grasnarbe. Teilweise sind auch mehr oder minder starke Erosionsschäden (Erdabschwemmungen) zu beobachten - ein Schandfleck in der Natur. Man bemüht sich in vielen Fällen, durch neuerliche Einsaat die Sache wiederum in Ordnung zu bringen, meist vergeblich. Eine regelmäßige Düngung würde in diesen Fällen billiger, sicherer und rascher zum Erfolg führen.

Praktische Durchführung:

- Da es sich bei Schipisten um größere zusammenhängende und zumeist stark geneigte, erosionsanfällige Flächen handelt, ist die Einsaat von 100 - 120 kg/ha Hafer als Deckfrucht unbedingt

- zu empfehlen. Das Hafersaatgut muß eingeeget werden.
- Gleich darauf wird die Wildäsungsmischung ST 518 gesät (Saatgutaufwandmenge 40 kg/ha). Diese Kleegrasmischung nicht mehr einengen.
 - Düngempfehlung für Schipisten:
Vor der Aussaat des Hafers 400-500 kg/ha Vollkorn gelb 15 : 15 : 15 oder Vollkorn grün 13 : 13 : 21 ausstreuen und mit dem Hafer einengen.
 - Bei mangelhafter Entwicklung des Hafers bzw. des Kleegrases wäre eine nochmalige Gabe von 300 kg/ha der oben erwähnten Volldünger auszubringen.
 - Ein jährlicher Reinigungsschnitt im Juli/August ist sehr empfehlenswert. Wird diese Pflegearbeit rechtzeitig durchgeführt, d.h. ist das Futter nicht zu hoch gewachsen, kann das Mähgut liegen bleiben (= Humuszufuhr)
 - Ebenso sollte man jährlich 300-400 kg/ha der angeführten Volldünger zur Kräftigung der Grasnarbe ausbringen.

Zusammensetzung der Wildäsungsmischung ST 518

| | |
|---|--|
| 4,5 kg Weißklee (in rehwildreichen Revieren 7 kg) | |
| 4,5 kg Hornklee | |
| 1,0 kg Knaulgras | |
| 3,0 kg Timothee | |
| 4,5 kg Wiesenschwingel | |
| 2,0 kg Kammgas | |
| 7,0 kg Rotschwingel | |
| 4,5 kg Straußgras | |
| 8,0 kg Wiesenrispe | |
| <hr/> | |
| 39,0 kg Aussaatmenge /ha | |

Kosten der Begrünungsarbeit (Stand 1999)

Reiner Sachaufwand im Anlagejahr auf Urgesteinsböden (saure Böden, pH 4.0 - 4.5):

Zur Bodengesundung
2000 kg/ha Magnesium
Mischkalk

Dieser Kalkdünger gehört vor der Bodenlockerung ausgebracht (auf Kalkverwitterungsböden entfällt natürlich dieser Posten)

ATS 2.600,--

| | | |
|--|------------|------------------|
| 40 kg/ha Wildäsungsmischung ST 518 | ATS | 2.400,-- |
| 400 kg/ha Vollkorn rot N : P : K + Mg 12 : 12 : 17 + 2 | ATS | 1.500,-- |
| Traktor 50 PS + Fahrer + Egge + Düngerstreuer (insgesamt 5 Stunden) | ATS | 2.000,-- |
| 2 Arbeitskräfte (Betriebs- helfer über Maschinenring) je 5 Stunden = insgesamt 10 Stunden á 150,-- (Steine wegräumen, Wurzelwerk beseitigen, Saatgut ausbringen) | ATS | 1.500,-- |
| auf mageren Böden – nach Aufgang der Saat (5-10 cm Wuchshöhe) - eine nochmalige Düngergabe (Ende August) 300 kg/ha Vollkorn rot 12 : 12 : 18 + 4 | ATS | 1.150,-- |
| Gesamtsumme | ATS | 11.150,-- |

Die Begrünungskosten für 1 Hektar Forstwegbegrünung (= 2 km Forstweglänge x 5 m Breite) betragen im Anlagejahr insgesamt rd. ATS 11.000,--

In den Folgejahren sind nur noch reine Pflegearbeiten notwendig. Dafür fallen jährlich folgende Kosten pro Hektar an:

| | | |
|--|------------|-----------------|
| Reinigungsschnitt im Juli/August | ATS | 1.000,-- |
| 300 kg/ha Vollkorn rot 12 : 12 : 17 + 2 | ATS | 1.150,-- |
| + Streuarbeit | ATS | 500,-- |
| Gesamtsumme | ATS | 2.650,-- |

Extrem steile und felsige, bergseitige Böschungen müssen von Spezialfirmen begrünt werden, die wahrscheinlich teurer sind.

Anlage von Wildäckern

Auch in den Ackerbaugebieten wurde in den vergangenen Jahrzehnten der Lebensraum des Wildes sehr eingeeengt. Die starke Mechanisierung, der Anbau von Monokulturen wie Getreide und Mais brachten unserem Wild ungute Lebensverhältnisse. Nach Aberntung dieser Kulturen lagen oft innerhalb kürzester Zeit große Landstriche kahl da - eine leblose Wüste !

Glücklicherweise hat sich in der Bewirtschaftung der Ackerflächen in den letzten Jahren eine merkliche Änderung eingestellt. Es werden nach der Getreideernte viel mehr Zwischenfrüchte, Gründecken, Ackerfuttermischungen angebaut. Diese Pflanzendecken fördern die Bodenfruchtbarkeit, bieten unserem Wild wunderbare Äsung, Einstand bzw. Deckung. Hier ist der Zeitpunkt gekommen, wo sich Jäger und Grundbesitzer bezüglich Anlage von Wildäckern absprechen sollten. Ein Wildacker soll unbedingt eine vielseitig zusammengesetzte Pflanzendecke tragen. Jede Monokultur ist unnatürlich und wird auch vom Wild nicht so gerne angenommen.

Bei der Auswahl der Pflanzenarten soll man bemüht sein, in erster Linie solche zu nehmen, die

- gerne vom Wild angenommen werden
- sich im Bestand richtig ergänzen und
- weniger Ansprüche an Boden und Klima stellen

Im Frühjahr bis zum Frühsommer bietet die Natur viel junge, zarte und schmackhafte Äsung. Wichtig wird es ab Juni, das Äsungsangebot zu erhöhen.

Eine bewährte Mischung für Wildäcker (Anbau: Juni bis August) in kg/1000 m²:

| |
|--|
| 0,5 Sonnenblume, vorwiegend als Stützpflanze |
| 2,0 Erbse |
| 1,0 Sojabohne |
| 1,0 Sommerwicke |
| 1,0 Pferdebohne |
| 2,0 Buchweizen |
| 0,5 Markstammkohl oder Perko PHV |

Es gibt natürlich noch viele Möglichkeiten, die verschiedenen Mischungen zusammenzustellen. Jeder ist sein eigener Meister.

Praktische Hinweise für den Anbau

Das Saatbeet muß so wie für jede andere Ackerfrucht ordentlich vorbereitet werden. Auf den feinkrümeligen Acker kommen dann:

- Für 1000 m² Wildacker: 1 Sack (50 kg) **Vollkorn gelb** oder **Vollkorn grün**

Selbstverständlich kann auch ein vorhandener Wirtschaftsdünger (Stallmist

oder Gülle) vor dem Umbruch auf den Boden ausgebracht werden. Dann erspart man sich den Ankauf des Mineraldüngers. Alle Kulturen haben in den Höhenlagen eine kürzere Wachstumszeit und müssen daher ausreichend mit Nährstoffen versorgt werden. Ohne Düngung (Pflanzenfütterung) kein Erfolg.

- Unmittelbar darauf wird das großkörnige Saatgut von Sonnenblume, Erbse, Pferdebohne, Sommerwicke, Sojabohne, Buchweizen gesät.

- Dünger und diese angeführten Sämereien werden dann in den Boden eingeeget.
- Jetzt erst wird der feinkörnige Samen von Markstammkohl bzw. Perko PHV darübersät und bleibt so liegen. Nicht mehr eineggen, sonst kommt dieser kleine Samen zu tief in den Boden, wird praktisch vergraben und kann nicht mehr aufgehen.
- In Rotwildgebieten Wildzaun aufstellen.

Schlußbemerkung

In jedem Revier finden sich sicherlich einige Flächen, auf denen die hier vor-

gestellten Möglichkeiten zur Lebensraumverbesserung für das Wild umgesetzt werden können.

Bei sorgfältiger Durchführung der Verbesserungsarbeiten und entsprechender regelmäßiger Pflege der vorhandenen und zusätzlichen Äsungsflächen bietet man dem Wild ein vielfältiges Äsungsangebot.

Wer den Aufwand und die Mühe nicht scheut, wird durch Standorttreue des Wildes und durch bessere Trophäen belohnt.